

Diese letztere Form stimmt mit der in Siebenbürgen vorkommenden ziemlich überein, ebenso mit der bei St. Georgen in Ungarn von mir gesammelten, nur ist diese noch zarter, etwas röthlich gefärbt, die Rispe viel einfacher, die Aeste derselben fast ährenförmig.

Mein Schaffen und Wirken im Sommer 1854.

Von Vulpus.

(Fortsetzung.)

Sonntags den 23. Juli halb 4 Uhr Morgens stand ich auf und setzte das Einlegen fort: um 12 Uhr war ich damit fertig. Die Menge *Laserpitium* brauchte Zeit. Nach dem Essen gings gleich wieder an's Umlegen und Abends noch einmal. Es ist heisses Wetter nun, die Sonne hilft das Getreide reifen und den Bergünern und Engadinern das Heu gut machen. Abends kam Andeer zu mir und sagte, dass er morgen seiner Geschäfte wegen nach Guarda abreisen werde, und das ich nächsten Samstag oder Sonntag dort eintreffen möchte, damit wir dann mit einander von da nach St. Maria im Münsterthal gingen.

Am 24. Juli wurde fleissig an den Pflanzen getrocknet.

Am 25. Juli Morgens 4 Uhr brach ich auf, rüstig vorwärts der Alpe Schülta zu, hauptsächlich um zu sehen, wie sich die *Ped. atrorubens* befinde. Längs dem Alpenbächlein nahm ich *Salix glabra*, *glauca*, *arbuscula*, *retusa* und *Carex aterrima*. Hinten im Kessel, wo der innere Platz der *Pedicularis* ist, fand ich in der Nähe des Baches 12 Exemplare. Oben am Fuss des Felsengrats stand schöne und viele *Cerintho alpina* und in den Abstürzen *Phaca australis* und *Helianthemum oelandicum*. Denselben Weg wie das erste Mal mit Andeer zurückgehend, kam ich zu *Hieracium pilosellaeforme* in solcher Menge und Prachtexemplaren, wie ich es nie noch gesehen hatte. Auf dem vorderen *Pedicul.*-Platz angekommen, konnte ich meinen Wunsch nun hinlänglich befriedigen, die *atrorubens* blühte prachtvoll: ich glaube, wenn ich einen Tag früher oder einen später gekommen wäre, so hätte ich sie nicht so schön bekommen wie heute. 50 Exemplare bereicherten meine Büchse. Weiterhin an den Felswänden blühten noch *Primula latifolia* und *Dyniana*. Um 2 Uhr in Bergün schmeckte das Mittagessen und um 3 Uhr fing ich an einzulegen und war gerade mit der *Pedicul.* fertig als ich nichts mehr sah: alles Andere auf morgen.

Den 26. Juli. Von 4 Uhr diesen Morgen an bis Mittags 12 Uhr hatte ich mit Einlegen zu thun; eine gewaltige Menge Pflanzen sind's. Nachmittags immer mit Trocknen an der Sonne beschäftigt.

Abends war Janett so gefällig, für mich express den Backofen zu heizen, weil er erst übermorgen wieder bakt. Jetzt gehts mit dem Trocknen wieder vorwärts; auch das Wetter ist warm und gut.

Den 27. Juli. Um 4 Uhr aufgestanden; an den Pflanzen gewendet und warmes Papier gegeben. Von Mittag an liess ich sie in kleinen Partien aus der Presse auf den Ofen lagern, um das Verdunsten zu erleichtern. Abends stellte sich Regen ein und bedenkliche Nebel kamen herangezogen.

Den 28. Juli. Heute ward gebacken; ich nahm nun zuerst meine Pflanzen vom Ofen und fand sie alle beinahe trocken, so dass ich sie nur noch in der Presse auf den Ofen stellte um sie heute vollends gar zu machen. Aber mit dem Wetter sieht es wieder böß aus; Alles liegt unter Nebel. Wenn's morgen noch so ist, kann ich die Reise in's Unter-Engadin nicht antreten.

Samstag den 29. Juli. Ball der Bergüner Jugend in meiner Nachbarschaft, liess mich heute Nacht wenig schlafen. Um 3 Uhr stand ich auf und schaute nach dem Himmel. Nicht sehr dicker Nebel liess mich hoffen, dass die Sonne Meister über ihn werden würde und ich beschloss daher, die Reise vorzunehmen. Meine Pflanzen, die ich über Nacht wieder in kleine Portionen auf dem Ofen vertheilt hatte, nahm ich nun herab, das Trockene zu sondern und fand, dass beinahe Alles vollständig trocken war. Nur die *Gentiana Charpentieri* und *Rhaponticum* musste ich noch in der Presse zurücklassen. So kam ich um 5 Uhr dann fort; das Wetter wurde schön und ohne einzukehren ging ich, nachdem ich bei Cernetz einem Brodträger für 20 Cent. Brod abgekauft und gegessen, bis Süß, das sind 10 Stunden: da aber nahm ich zwei Schoppen Most, Käs und Brod zu mir. Durch Lavin kam ich Abends 6 Uhr nach Guarda, am Weg *Erysimum strictum* und *Sedum maximum* bemerkend. Bei Andeer empfing mich eine Eröffnung, ganz wie ich sie erwarten durfte. Seine Geschäfte seien noch nicht beendigt, er werde erst nächsten Montag fortkommen und auf dem nächsten Weg über Scarl nach St. Maria gehen, wesshalb er mich allein ziehen lassen müsse. Diese Eröffnung vernahm ich übrigens gar nicht ungerne.

Sonntags den 30. Juli verliess ich bei Tagesanbruch und schönem, klarem Wetter allein also wieder Guarda. Am Weg zwischen hier und Fettau blühte *Lychnis flos Jovis*. Zwischen Fettau und Schnolz kam *Centaurea Mureti* und *Sisymbrium strictissimum*; zwischen Schnolz und dem Weissen Haus *Sisymbrium strictissimum*, *Salvia verticillata*, *Melampyrum arvense*, *Astragalus Onobrychis*; und unmittelbar am Abhang hinter dem Weissen Haus selbst wieder *Centaurea Mureti*. Um halb 1 Uhr kam ich in Martinsbruck an, gerade zum Mittagessen recht. Mehrere Partien Vorarlberger, vom „Salzwasser“ (Tarasp) kommend, vollbrachten gerade das gleiche Geschäft. Dem Wirth, Herrn Pult, trug ich mein Anliegen vor, wie von hier in's Samnaun zu kommen und

bat um seinen Rath. Unter 2 Wegen blieb mir die Wahl, entweder am Inn hinaus nach Finstermünz oder über die Schleizer Alpen, in welch' letzterem Fall ich dann aber einen Führer nöthig hätte. Da die hintersten Alpen im Samnaun mein Ziel waren, so entschied ich mich für letztere. Ein Führer, für so weit als unumgänglich nöthig war, wurde um 2 Zwanziger gedungen und auf morgen Früh 3 Uhr die Abreise festgesetzt. Gerne bequeme ich mich dazu, heute hier bleiben zu müssen, denn die freundliche Gesellschaft des Herrn Pult konnte mir nur angenehm sein. Selten findet man in einem so kleinen Ort wie Martinsbruck solche gebildete, anständige, freundliche und gefällige Wirthsleute wie Herrn Pult's; man fühlt sich so wohl und heimisch bei ihnen, dass man nur ungern wieder scheidet.

Montag den 31. Juli. Sobald der Tag graute stand ich auf und machte mich fertig. Aber länger als 1 Stunde sass ich auf dem Bänkchen vor dem Haus, bis endlich statt um 3, um 4 Uhr der Führer herangetrappt kam: er hatte sich verschlafen. Auf steilem Pfade ging's nun zuerst durch Wald, dann über Alpen aufwärts, die gerade gemäht wurden. Nach etwa 3 Stunden kamen wir zu einer Sennhütte in den Schleizer Alpen, wo wir Milch bekamen. Zu botanisiren gab's hier nicht das Geringste, das schon lange hier weidende Vieh hatte nur noch den nackten Boden übrig gelassen. Unsere Richtung war immer nordwestlich. Ueber eine grosse steile Schutthalde, deren Rücken noch unter Schnee lag, erreichten wir die Gebirgshöhe, die Samnaun südwärts vom Unter-Engadin scheidet. Samnaun ist zwar ein Theil Graubündens, bildet aber ein von hohen, zum grossen Theil übergletscherten Alpen rings umgebenes Alpenland, das sich nur durch eine enge Schlucht, die seinen Wässern zum Ausfluss dient, in das Innthal unterhalb Finstermünz in Tirol öffnet und auf einem für Thiere praktikabeln Weg mit der übrigen Welt in Verbindung steht. Die Länge des Gebiets mag 5 Stunden betragen, 3 wo es am breitesten ist. Durch eine hohe Bergkette, die sich zu hinterst vom Hauptzug trennt, wird es aber in 2 ungleich grosse Hälften getheilt; die kleinere südliche enthält keine Dörfer — nur Alpen, im Sommer vom Vieh befahren; in der nördlichen hingegen liegen 4 kleine Bergdörfchen. Eines davon, Laret, besitzt das einzige Wirthshaus des Landes und in Compatsch ist die Kirche. Die südliche Hälfte trägt den Namen Sampuin; die nördliche vorzugsweise Samnaun. Jenseits der nördlichen Bergkette liegt das Thal Paznaun in Tirol, wohin von dem hintersten Dörfchen aus ein Steig in dessen Hauptort Isegel führt. So rings umschlossen von hohen mit Gletschern und ewigem Schnee bedeckten Bergen, die seinen Bächen nur gen Osten einen Ausgang gestatten, gehört diess Land geographisch genommen schon zu Tirol. Sie stehen auch deshalb mit diesem Land vielmehr als mit Graubünden in Verkehr, theilen auch dessen Religion, Sprache und Kleidertracht. — Mein Hauptziel war die Bergkette, die die Landschaft in 2 Hälften theilt und

zwar dahin, wo sie sich lostrennt von der Hauptkette, also ganz in dem hintersten und höchsten Theil des Landes; denn hier hatte letztes Jahr Muret 7 Exemplare *Crepis jubata* und *Pedicularis asplenifolia* im Ueberfluss gefunden. Um dahin zu gelangen, war ich genöthigt in das zu unseren Füßen nun liegende Thal Sampaun hinabzusteigen und dann auf der gegenüberliegenden Bergseite wieder hinauf. Da wir von der Stelle des Grats, wo wir standen sahen, wohin ich meinen Weg nun zu nehmen hatte, so liess ich meinen Führer jetzt den Rückweg antreten. Ich selbst musste über eine grosse steile Schutthalde tief hinabsteigen und dann die Höhe eines links herkommenden, mit Vegetation versehenen Gebirgsausläufers gewinnen, um auf dessen anderer Seite wieder in den Thalgrund mich hinabzulassen. Auf diesem Ausläufer blühte: *Dianthus glacialis*, *Ranunculus glacialis*, *Gentiana glacialis*, *Geum reptans*, *Carex nigra*. Nachdem ich den Hintergrund von Sampaun quer überschritten, stieg ich über steile Grashalden, an denen jedoch Pferde weideten und *Pedicularis Jacquini* blühte, aufwärts, die Höhe dieses Bergzugs zu erreichen, weil ich da den gewünschten Schatz zu finden hoffte. Nahe an seinem Ausgangspunkt gewann ich des Grats Höhe. Da wo er sich abtrennt von der Hauptkette ist er gleich dieser auf beiden Seiten mit Trümmerhalden und in die Lüfte strebenden Felszacken bedeckt. Das musste nach Muret's Beschreibung die Stelle der *Crepis jubata* sein. Allein ich konnte keine finden, es war dazu noch um 3 Wochen zu früh. Auf dem Rücken des Grates nun aber auswärts schreitend, kam ich bald auf einzelne grüne Stellen und, welche Freude! ich fand sie alle zahlreich besetzt von meiner gewünschten *Pedicularis asplenifolia*. Dies ist der am weitesten nach Westen vorgeschobene Posten dieser Alpenpflanze, ihr Vorkommen hier ist offenbar durch die oben berührte geographische Lage des Landes bedingt. Häufig und in schönster Blüthe stand sie vor mir. Schon durch ihre dunkel-blutrothen Blüten unterscheidet sie sich von Weitem von der *Jacquini* und *rostrata*. Beim Abwärtssteigen in's Thal von Samnaun fand ich die Kalkschutthalden reichlich versehen mit *Moehringia polygonoides*. Die Aussicht auf der Höhe des Grats war ausserordentlich und unbegrenzt nach Osten über die zahllosen Bergspitzen von ganz Tirol. Beim ersten hintersten Dörfchen im Thalgrund angelangt, liess ich mich an einer köstlichen Quelle nieder, nahm mein Brod und Käs aus dem Sack und hielt ein Mal, wie es heute gewiss keinem König besser schmeckte. 1 Stunde weiter auswärts in Laret war meine Absicht einzulegen und zu übernachten, allein ich fand das Wirthshaus geschlossen, die Leute waren im Heu. Somit ging ich weiter und kam Abends 6 Uhr nach Finstermünz, wo dann das geschah, was ich in Laret hatte thun wollen. Von Laret an bis hinaus auf die Landstrasse im Innthal sind es 3 Stunden: dieser Theil der Landschaft ist eine finstere unheimliche Thalschlucht, an deren nördlicher Bergseite hoch oben der Weg sich hinzieht: der hintere

Theil hingegen ist ein weiter, schöner grüner Alpenkessel, umgeben von hohem ewigem Schnee und Gletscher tragenden Hörnern. Beim Herabsteigen aus Samnaun in's Innthal hatte ich einen vollständigen Ueberblick über die neue Strasse, die mit Umgehung von Finstermünz in die Felsenwände eingehauen, von Nauders nach Pfunds gebaut wird und im Lauf dieses Jahres noch fertig werden soll: der Donner des Felsensprengens krachte anaufhörlich zu mir herüber. Während ich einlegte in Finstermünz trank ich 2 Seidel Bier, das ich aber gegen Verhoffen schlecht fand. 3 Knödel, Polenta und 1 Schoppen Wein waren dann mein Nachtessen.

Mir wurde es unheimlich in diesem Haus, so dass ich Dienstags den 1. August um halb 4 Uhr Morgens schon wieder das Weite suchte und gar nicht wohl disponirt die Strasse aufwärts marschirte. Das Wetter schien gut, der Himmel war hell; als ich aber in die Höhe Nauders zu kam, da sah ich zu meinem Schrecken, dass es von Süden her durch's Vintschgau herauf ganz schwarz herangezogen kam und Regen nicht lange werde auf sich warten lassen. Hunderte von Arbeitern, Männer und Weiber kamen aus Nauders heraus an ihr Tagewerk zu gehen bei der neuen Strasse. Meine Absicht war, heute von Reschen aus auf den Piz Lat zu gehen, um womöglich *Draba nivea* jetzt in Schötchen zu bekommen, da ich sie am 17. Juli vorigen Jahres erst im Anfang der Blüthe gefunden hatte. Da nun aber die Berge bis herunter in Nebel und Wolken steckten, so gedachte ich mich so lange im Wirthshaus zu Reschen aufzuhalten, bis Besserung eingetreten. Zum Frühstück liess ich mir ein gutes Milchmuss aus Polenta bereiten, das meinem vom gestrigen sauren Bier in Finstermünz verdorbenen Magen ganz gut bekam. Um 10 Uhr Vormittags trat auf einen Augenblick der Piz Lat aus dem Nebel heraus, das machte mir Muth, die Unternehmung noch heute zu versuchen und ich brach auf: allein nach $\frac{1}{2}$ Stunde kam der Nebel wieder heraufgezogen und der Regen fing an. Weil ich die Lage des Berges wusste und mir vom letzten Jahr her alle Lokalitäten dahin noch wohl im Gedächtnisse waren, so ging ich dessen ohngeachtet vorwärts, mein Möglichstes zu probiren. Die Bergwiesen waren mit *Centaurea Phrygia* und *Laserpitium luteolum* reichlich versehen. Glücklich im Einhalten meiner Richtung kam ich trotz Nebel und Regen wohlbehalten auf dem Grat an, der mich alsbald mit *Arabis pumila* besenkte. Der Regen aber war so kalt und der Wind piff so heftig, dass ich fast unfähig war nur einen Finger zu rühren, wesswegen ich mich nur eilends nach *Draba nivea* umschaute. Zuerst kam *Draba Wahlenbergii*, dann erschien *Dr. tomentosa* in Menge und darauf, um mich zu entschädigen für das ausgestandene Ungemach meine ersehnte *Dr. nivea*. Je näher ich der eidgenössischen Triangulierungsstange kam, die auf dem höchsten Punkt des Bergrückens steht, desto grösser und schöner wurden die Exemplare, die nun fast alle auch schon Schötchen hatten. Nach guter hier gehaltener Ernte stieg ich wieder abwärts, bei solchem Wetter länger da

oben in den Felsen herumzusteigen, verging mir die Lust. Im Herabsteigen wurde ich freudig überrascht durch das Zusammentreffen mit einer schönen Gesellschaft von *Sempervivum Wulfenii* und *Potentilla grandiflora*, die sich auf Felsen am Ufer eines Alpenbächleins gelagert hatten. Um 4 Uhr war ich wieder in Reschen zurück, liess mir das Mittagessen schmecken und legte dann meine Pflanzen ein. Weil ich hier recht gut logirt und mit Allem zufrieden war, so wurde auch in Reschen übernachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Graz, den 28. August 1869.

Hofrath Ritter v. Tommasini in Triest hat mir mitgetheilt, dass Thomas Pichler von seiner Reise in das kroatische Hochgebirge glücklich zurückgekehrt und reiche Ausbeute mitgebracht. Wäre die Witterung beständiger gewesen, würde der Erfolg noch grösser sein. Pichler hat die Berge Risniak bei Merslovodiza, die Wisseviça bei Fucine, vorzüglich aber den botanisch so wichtigen Vellebith von Zara und Obrovazzo aus durchforscht, von der Poststation Mali Halon hat er den höchsten Gipfel Sveto Berdo (Monte Santo) erreicht, und von daher eine namhafte Ausbeute seltener Pflanzen erbeutet. Nach seiner Rückkunft nach Triest wurde ihm von v. Tommasini Gelegenheit geboten, die Küste von Grado und Primiero zu besuchen, von wo aus er *Plantago recurvata* und den bisher nicht in die Herbarien gelangten *Juncus Tommasinii* Parlatores mitgebracht. Die Bestimmung der Vellebith-Pflanzen hat Professor Dr. Visiani übernommen, die übrigen wird v. Tommasini kritisch durchgehen. Sobald diess geschehen, und die Etiquetten lithografiert sind, wird Pichler die Versendung an die Herren Aktionäre beginnen.

J. C. Ritter v. Pittoni.

Athen, im September 1869.

Auch in diesem Jahre haben mehrere Waldbrände stattgefunden, wobei Tausende der schönsten und kräftigsten Bäume zu Grunde gingen. Hervorgerufen werden solche durch gewissenlose Hirten, welche dürre und wüste Weideplätze anzünden, um dadurch einen üppigeren Grasboden zu erzielen. — Die Schwammfischerei nimmt bei uns von Jahr zu Jahr zu. Der Badeschwamm wird mittelst Taucherapparate aus der Tiefe des Meeres geholt und ist zu dieser Zeit von einer schleimigen Substanz erfüllt. Um letztere zu entfernen, werden die Schwämme mit Meeressand gemengt, mit Stricken verbunden und so den Wogen des Meeres zur Zeit der Brandung überlassen. Nach einigen Tagen sind dieselben gereinigt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s): Vulpius Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Mein Schaffen und Wirken im Sommer 1854. 309-314](#)